

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

SIEBTES JAHR

JANUAR 1956

Die zentrale Aufgabe unserer Zeit ist eine ethisch-politische Aufgabe: die sittliche Durchgestaltung der politischen Daseinsordnung. Wird diese Aufgabe nicht bewältigt, wird sie nicht zum leidenschaftlichen Anliegen der Denker, Erzieher und Politiker, dann leben wir nur in einer Atempause zwischen Katastrophen.

Theodor Pütz

JAKOB KAISER

Zur Frage der Gewerkschaftseinheit

Die Frage nach der Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist — daran besteht kein Zweifel — heute neu gestellt. Nach Kriegsende hatte sich der Zusammenschluß der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu einer Einheitsgewerkschaft sozusagen spontan vollzogen. Hinter diesem Zusammenschluß stand durchaus nicht als treibende Kraft der Wille der Besatzungsmächte — auch nicht jener der Sowjetunion — wie es dieser oder jener in allzu durchsichtiger Weise heute darstellen möchte —, sondern der Entschluß verantwortlicher gewerkschaftlicher Kreise selbst. Richtig ist, daß Einheitsgewerkschaften auch in der Intention der Besatzungsmächte lagen. Eine Ausnahme bildete die französische Besatzungsmacht. Ihre Neigung zu Richtungsgewerkschaften trat des öfteren zutage.

Der Wille zur praktischen Verwirklichung einer zusammengeschlossenen Gewerkschaftsbewegung geht auf die Jahre 1932/33 mit dem Heraufziehen bzw. mit der Macht-ergreifung des Nationalsozialismus zurück. Dabei darf nicht übersehen werden, daß auch schon die gewerkschaftliche Führungsgeneration, die sich um die Jahrhundertwende zur Gründung christlicher Gewerkschaften entschloß, stets die Einheit als den höheren Wert ansah. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß *Adam Stegerwald* im Jahrbuch der Christlichen Gewerkschaften schon 1908 schrieb: „Sind die Verhältnisse in Deutschland so weit gediehen, daß sie sich von der Sozialdemokratie und ihren religionsfeindlichen Tendenzen emanzipiert haben, so liegt keine Ursache vor, diese separaten Gründungen aufrechtzuerhalten. Und es ist nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, die bestehenden Gewerkschaftsorganisationen mit anderen zu verschmelzen.“ Und bei den Ausbildungskursen christlicher Gewerkschafter in Mönchen-Gladbach wies nicht zuletzt der spätere Reichsarbeitsminister *Heinrich Brauns* immer wieder darauf hin, daß für die Arbeiterbewegung die Einheit anzustreben sei, damit ihr Erfolg gesichert werde. Es

braucht dabei bei einer Persönlichkeit wie Heinrich Brauns, der ja nicht nur christlicher Politiker sondern auch Priester war, nicht darauf hingewiesen zu werden, daß ihm dabei niemals eine Einheit um jeden Preis vorschwebte. Auch für ihn galten die Gründe der Trennung, wie sie im Jahrbuch der Christlichen Gewerkschaften angeführt wurden und wie sie ja überhaupt die Veranlassung zur Gründung christlicher Gewerkschaften gewesen waren.

Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften waren um die Jahrhundertwende noch Träger eines unbedingten Klassenkampfwillens. Sie trugen die ganze Religionsfeindlichkeit in sich, wie sie der marxistischen Theorie und der Propaganda des Marxismus entsprach. Es war ein Kampf um Weltanschauungen, die die Gewerkschafter beider Richtungen voneinander trennte, von denen die eine — die christliche — nach sozialer Gerechtigkeit auch für den Arbeiter, die andere — die marxistisch-sozialistische — nach revolutionärer Änderung der Gesellschaft verlangte. Der Gegensatz zwischen beiden war zu Beginn des Jahrhunderts kaum minder scharf als jener zwischen Arbeiterschaft und Arbeitgebertum.

Es ist aber ein geschichtliches Faktum, daß die Auseinandersetzungen mit der fortschreitenden Bedeutung und Wirksamkeit der Gewerkschaften im öffentlichen Leben geringer wurden. Hatte sich die sozialistische Seite durch ihre Tagesarbeit ohnedies vom orthodoxen Marxismus mit seinen revolutionären Auffassungen entfernt — denn Gewerkschaftsarbeit ist nicht auf Revolution sondern auf Reform gerichtet —, so sahen sich die Gewerkschaften insgesamt 1918/19 vor die gemeinsame Abwehr eines zerstörerischen Radikalismus gestellt. Sie haben ihre Aufgabe damals gemeistert und Deutschland vor dem Zugriff der radikalen Kräfte von links ebenso gerettet wie beim Kapp-Putsch vor dem Zugriff von rechts. Die praktische Zusammenarbeit in der „Zentralarbeitsgemeinschaft der Industriellen und Gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, an deren Bildung auf der einen Seite *Adam Stegerwald* und auf der anderen Seite *Carl Legten* maßgeblich beteiligt waren, und die spätere Zusammenarbeit im Reichswirtschaftsrat taten ein übriges.

Die entscheidende Zäsur aber brachte der Nationalsozialismus. Führte schon sein Ansturm die Gewerkschaftsführer aller Richtungen zu immer häufigeren Beratungen zusammen, so kam man nach der Machtergreifung durch Hitler sehr schnell zu der Erkenntnis, daß ein Zusammenschluß aller Richtungen die Gewerkschaften zu einer rettenden Planke für die Freiheit werden lassen konnte. Es war ja Tatsache, daß Hitler bis zum Mai 1933 die Gewerkschaften im großen und ganzen nicht antastete. Nach wochenlangen Beratungen zwischen *Adam Stegerwald*, *Bernhard Otte*, *Theodor Brauer*, *Jakob Kaiser* auf der einen und *Theodor Leipart*, *Wilhelm Leuschner*, *Peter Graßmann*, *Franz Spliedt* auf der anderen Seite kam eine schriftlich niedergelegte Vereinbarung für den Zusammenschluß zustande. In dieser Vereinbarung wurde unter anderem das Christentum als eine tragende Kraft der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anerkannt.

Man mag heute hier und da sagen, das sei ein Kompromiß unter dem Druck der Gefahr gewesen. Aber in der Geschichte haben solche Perioden der Gefahr des öfteren Notwendigkeiten sichtbar werden lassen und Fakten geschaffen, die von entscheidender Bedeutung wurden. Entscheidend war dieser Akt insofern, als zwar Hitler nach dem 1. Mai die Gewerkschaften trotzdem zerschlug, aber die Männer, denen die Einheit ein dringliches Anliegen geworden war, arbeiteten in der Illegalität weiter. Und diese Arbeit bis zum 20. Juli 1944 schuf die Grundlage dafür, daß nach 1945 nicht verschiedene Gewerkschaftsrichtungen sondern eine zusammengeschlossene Bewegung ins Leben trat.

An der jahrelangen klärenden Vorarbeit in der Illegalität beteiligten sich vor allem in Berlin von christlich-sozialer Seite — neben dem Verfasser — *Max Habermann* vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und *Bernhard Letterhaus* von den Katho-

lichen Arbeitervereinen. Aus dem übrigen Reich waren beteiligt *Heinrich Körner, Michael Rott, Nikolaus Groß, Prälat Dr. Otto Müller*. Auch *Karl Arnold, Johannes Albers, Josef Ersing* gehörten zu diesem Kreis, um nur einige zu nennen. In Berlin war von sozialistischer Seite vor allem *Wilhelm Leuschner* beteiligt. Aber auch *Theodor Leipart, Hermann Maaß* und andere. Aus dem übrigen Reich war vor allem *Hans Böckler* unterrichtet, auch *Willy Richter, Jakob Weimer, Gustav Schiefer*, um auch hier nur einige zu nennen. Von den ehemaligen christlichen Gewerkschaftern, die hauptamtlich tätig gewesen waren, waren so gut wie alle von den Vorbereitungen für zusammengeschlossene Gewerkschaften unterrichtet.

Zwar riß das Scheitern des 20. Juli eine schmerzliche Lücke, denn die meisten, die mit aller Hingabe an der Vorbereitung neuer Gewerkschaften gearbeitet hatten, fielen dem damaligen Terror zum Opfer. Aber es blieben immerhin noch einige, die maßgeblich an der Vorarbeit beteiligt waren, und ihrer immer noch genug, die um sie wußten.

So erklärt es sich, daß — vertrauend auf diese Vorarbeit und Verständigung — die christlichen Gewerkschafter nach 1945 den Schritt zur Einheitsgewerkschaft taten und daß sie in dem gleichen Vertrauen in der größten deutschen Not mehr um schnelles Handanlegen bemüht waren als darum, ihr Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht zu verankern.

Es ist hier mit Absicht noch einmal auf die geschichtliche Entwicklung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses eingegangen worden, weil man immer wieder feststellen muß, daß sie weiten Kreisen unbekannt ist. Es ist vor allem auch von gewerkschaftlicher Seite kaum etwas geschehen, um den Mitgliedern und einer breiteren Öffentlichkeit zu erklären, daß die Schaffung der gewerkschaftlichen Einheit auf einer Vorbereitung beruhte, in der man bewußt den Charakter einer weltanschaulich und parteipolitisch neutralen Gewerkschaftsbewegung herausgearbeitet hatte. Männer wie *Leuschner, Leber* u.a. waren von der Überlebtheit marxistischer Dogmen und von der Notwendigkeit der Neuorientierung des Sozialismus in der Richtung auf Wahrung persönlicher Freiheit für eine Ordnung unseres gesellschaftlichen Lebens überzeugt. So schien das Gelingen gewerkschaftlicher Zusammenarbeit gesichert. Sie wäre auch gesichert geblieben, wenn die Erkenntnisse dieser Männer des Widerstandes zur lebendigen Tradition in den Gewerkschaften geworden wären. Das hätte dazu beigetragen, die Überzeugung jener Männer zum Allgemeingut zu machen. Statt dessen trat die Tradition, die durch die Zusammenarbeit in der Illegalität geschaffen worden war, in den Hintergrund. Man vergaß oder verschwieg die maßgebliche Beteiligung christlich-sozialer Kräfte an der Verwirklichung der gewerkschaftlichen Einheit.

So konnte es geschehen, daß radikale Kräfte, die von der Vorgeschichte der Einheitsgewerkschaft nichts wußten oder nichts wissen wollten, hier und da in den Vordergrund drängten. Sie taten, als sei die Einheit eine Selbstverständlichkeit, in der eine Richtung den Ton anzugeben und die andere sich damit abzufinden habe. Toleranz und Überparteilichkeit als einzig mögliche Grundlage echter Gewerkschaftseinheit litten Not. Dieser Tatsache und ihrer Gefahr kann sich kein verantwortungsbewußter Gewerkschafter verschließen.

Es erübrigt sich, noch einmal auf alle Phasen der gewerkschaftlichen Entwicklung in bezug auf weltanschauliche und parteipolitische Neutralität hier einzugehen. Sie haben die Öffentlichkeit reichlich beschäftigt. Nicht nur das: Sie haben weite Kreise der christlich-demokratischen Arbeitnehmerschaft stark beunruhigt und beunruhigen sie unvermindert noch heute. Auch jene, die sich durchaus bewußt sind, daß mancher restaurative Zug in der heutigen Politik zu Besorgnissen Anlaß gibt. Doch hält die große Mehrheit der christlich-demokratischen Arbeitnehmerschaft an der Einheit fest. Sie billigt die Haltung jener Männer, die ein Leben lang verantwortlich in der Gewerkschaftsbewegung standen und die nicht bereit sind, die Einheit aufzugeben, ehe nicht alle Versuche zur Klärung

JAKOB KAISER

und Konsolidierung der gewerkschaftlichen Situation erschöpft sind. Es wäre aber ein schuldhaftes Versäumnis, wollte man verschweigen, daß sich der christlich-demokratischen Arbeitnehmerschaft eine tiefe Skepsis bemächtigt hat. Aber die staatspolitische Erkenntnis, daß die gewerkschaftliche Solidarität aller um die Freiheit besorgten Arbeitnehmer in der augenblicklichen Situation unseres Landes stärker denn je geboten ist, hält diese Skepsis in Schranken.

Es wird nun die Aufgabe des neugebildeten Grundsatzausschusses sein, die unabdingbaren Notwendigkeiten gewerkschaftlicher Einheit noch einmal herauszuarbeiten. Die Bundesrepublik wird in diesem Jahr so ernste Aufgaben zu erfüllen haben, daß jede Zersplitterung verantwortungsbewußter Kräfte verhindert werden muß. Die Situation ist so ernst, daß eine solide und starke Gewerkschaftsbewegung genau so notwendig ist, wie sie es zu Beginn der dreißiger Jahre gewesen wäre. Wir brauchen nicht zu verhehlen, daß in diesen Tagen ein Erschrecken durch weite Schichten unseres Volkes ging, als das Ergebnis der Betriebsratswahlen in der Westfalenhütte in Dortmund bekannt wurde. Auch hier hätten Weisheit und Solidarität aller um die Freiheit besorgten Arbeitnehmer das alarmierende Ergebnis der Wahlen verhüten können. Es kann niemand so blind sein, daß er nicht erkennen würde: Die Füße derer, die der deutschen Demokratie zum zweiten Male den Todesstoß zu versetzen suchen, stehen schon vor der Tür. Nur der entschiedene Wille insbesondere auch in der Arbeitnehmerschaft, allen radikalen Kräften den Weg zu versperren, kann die Gewerkschaften zu echter Einheit und Stärke führen.

Daß Einheit und Stärke in Gefahr sind, haben die letzten Monate deutlich genug gezeigt. Wir können nur hoffen, daß mit dem Jahr 1956 eine entschiedene Gewerkschaftsarbeit beginnt, die der gewerkschaftlichen Einheit im Interesse der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft und des gesamten deutschen Volkes eine feste und breite Grundlage verschafft.

HANS BÖCKLER

Jede politische Macht hat eben sehr nüchterne, historische, geographische und ökonomische Bedingungen, die sich nicht ungestraft übersehen lassen. Die Verachtung dieser politischen Grunderkenntnisse hat das deutsche Volk mit der Zerschlagung seiner staatlichen Existenz und mit der fast völligen Vernichtung seiner Wirtschaft bezahlen müssen. So schwer es darum auch dem einen oder anderen fallen mag, wir werden uns künftig von politischen Illusionen freizuhalten haben. Dagegen muß ein unbedingter Wille zur Realität unser gesamtes politisches Leben durchdringen. Diesen Willen zu wecken und zu stärken ist des ganzen deutschen Volkes höchste Verpflichtung ...

Schwerstes Erleben während und nach zwei Weltkriegen ließ bei den Arbeitnehmern die Erkenntnis von der unbedingten Höherwertigkeit des Menschen und seiner Arbeitskraft gegenüber dem Kapital in der Wirtschaft reifen. Eben diese Erkenntnis läßt die Arbeitnehmer eine Wirtschaftsverfassung anstreben, die es ihnen gestattet, endlich aus der Rolle des Nur-Objektes in der Wirtschaft herauszutreten und in dem gleichen Maße, in dem der Unternehmer es für sich beansprucht, zum Subjekt zu werden.